

zugegen, hörten sie zu, machten sie Mut, versuchten sie die lethargische internationale Öffentlichkeit aufzurütteln.

Auch das scheinbar Unpolitische, das scheinbar rein Humanitäre fand ihr Engagement. Krebskranke Kinder - furchtbar für die Betroffenen, gesellschaftlich ein Skandal.

Frieden schaffen ohne Waffen, Überwindung der Blocklogik, Auflösung der Militärpakete, Bruch mit der NATO - mit allen gewaltfreien Methoden - symbolisch und handfest - stritten sie für eine Welt ohne militärische Bedrohung. Wenn sie zwischen uns auf der Straße saßen, Raketenstellungen blockierten, wuchs unser eigener Mut. Sie verlangten die ökologische Revolution. Jenseits vom Wachstums- und Konsumwahn, jenseits der Diktatur des Profits, sahen sie die ökologisch solidarische Gesellschaft heraufziehen, ein Leben der Menschen im Einklang mit der Natur und mit sich selbst. Sie scheuten sich nicht, bei aller Dialogbereitschaft jeden notwendigen Konflikt zu suchen.

Sie waren in ihren Vorstellungen grenzenlos. Auch die deutsch-deutsche Grenze galt ihnen nichts. Ohne diplomatische Rücksicht stritten sie auch in der DDR. Sie suchten den Kontakt zu den Oppositionsgruppen, prangerten Menschenrechtsverletzungen an. Schwerer wollten sie zu Pflugscharen umschieden. In West und Ost. Mit ihrem direkten Weg schufen sie das Vertrauen, das heute, wo die deutsche Geschichte ihren Lauf genommen hat, zum Zusammenwachsen der beiden deutschen Oppositionskulturen führen sollte. Und wer von denen, die damals, als der Ausgang der Geschichte noch nicht zu errahnen war, Kritik an ihrem Weg übten, freut sich nicht mit, daß so der Grundstein zur Zusammenarbeit gelegt worden ist.

Wichtiger als jede kleine Reform war ihnen die Verwirklichung dessen, was wir die Würde des Menschen nennen. Hier vermissen wir sie am meisten. Hier und heute - wo es um den Gehalt unserer Demokratie so schlecht bestellt ist, daß für die Menschenwürde sogar öffentlich demonstriert werden muß. Sie wußten, daß die Würde des Menschen kein Privileg der Deutschen sein darf, sondern genauso selbstverständlich für Menschen aller Herkünfte gilt. Es war auch ihre politische Mahnung, daß glaubwürdig nur diejenigen den Artikel 1 des Grundgesetzes verteidigen können, die auch den Artikel 16 bewahren helfen.

Gedenken wir heute auch einer anderen Persönlichkeit, die uns mitgeprägt hat - nicht so spektakulär, sondern durch scharfen analytischen Intellekt. Renate Damus, ehemalige Sprecherin im Bundesvorstand, starb kurz nach Petra und Gert nach langer, schwerer Krankheit.

Der Tod dieser lieben Menschen hat Lücken hinterlassen, die nicht zu schließen sind. Doch wenn Symbolfiguren gehen, bedeutet das nicht den Untergang dessen, wofür sie gestanden haben. Im Gegenteil. Es muß die wachrütteln, die noch zögerlich sind, kann die zurückbringen, die sich zwischenzeitlich abgewendet hatten. Der Tod hat auch gezeigt: einige wenige müssen sich zuviel zumuten, weil viele andere zu wenig tun. Wir alle haben die Verantwortung, das Werk von Petra, Gert und Renate weiterleben zu lassen.

#### **Offener Brief von Gert Bastian, September 1992 (Wortlaut)**

Der Lack ist ab vom Gesicht der Bundesrepublik. Weggewischt ist die Schminke der demokratischen Wohlanständigkeit; abgelegt die Maske aus Gewaltverzicht, Toleranz und Solidarität mit Schwächeren! Und wieder ist sie unverhüllt da, die Fratze des häßlichen Deutschland, das nur sich für wichtig und lebenswert hält, alles „artfremde“ aber mit Haß verfolgt und erbarmungslos ausmerzt, wenn es das Bild vom „reinen“ Vaterland stört.

Kaum ist die Bundesrepublik größer und mächtiger geworden nach dem holterdiepolter vollzogenen Anschluß des zweiten deutschen Staates, hat sich der organisierte, früher penetrant verharmloste Neofaschismus wie ein Flächenbrand übers Land gedehnt. Seit Monaten brennen Nacht für Nacht die Wohnheime der bei uns Schutz Suchenden, werden Mitmenschen, die das Pech haben, durch Hautfarbe und Aussehen als Nichtdeutsche kenntlich zu sein, mit Haß verfolgt, durch bru-

tale Gewalt in Angst und Schrecken versetzt, gleich ob es sich um Männer, Frauen oder Kinder handelt, mit Füßen getreten, geschlagen und nicht selten umgebracht.

Böse Erinnerungen an meine Jugend in den 30er Jahren werden da wach. Wie damals beherrschten Gewaltbereitschaft, haßerfüllter Fanatismus und gnadenlose Selbstgerechtigkeit die Szene. Nur die Zielscheiben der Schläger und Mörder haben sich geändert. Damals waren die Juden die unschuldigen Opfer einer totalen Ausgrenzung. Heute sind es die bei uns lebenden Ausländer. Damals brannten die jüdischen Geschäfte und Synagogen. Heute brennen die Ausländerwohnheime und -wohnungen. Doch damals wie heute sieht eine beschämende Vielzahl braver Bürgerinnen und Bürger den Mordbrennern tatenlos zu, oft mit kaum verhohlener Schadenfreude im Gesicht. Und allzu viele stärken ihnen mit offenem Beifall in widerlichster Weise den Rücken.

Ausgeblieben ist der empörte, zornige Aufschrei eines ganzen zur Parteinahme aufgerufenen Volkes. Die wohlklingenden Reden der Politiker, die pflichtschuldig Abscheu, allzu oft aber auch relativierendes Verständnis bekunden, ändern daran ebensowenig wie die fast ohnmächtigen Proteste einer Minderheit tief Beschämter, die für uns alle auf die Straße gehen, Schutzwälle zu bilden suchen und manchmal auch Schlimmeres verhindern konnten.

Und unsere Ordnungshüter? Warum sind sie nicht in der Lage, dem Unwesen Einhalt zu gebieten? Den Gewalttätern das Handwerk zu legen? Sie, die beim Weltwirtschaftsgipfel gegen eine von Trillerpfeifen ausgehende „Gewalt“ mit äußerster Härte, vorgegangen sind, aber den Neonazis gegenüber eine merkwürdige, mit Unfähigkeit und Organisationsmängeln allein nicht mehr zu erklärende Zurückhaltung üben? Kein Wunder, daß sich da auch der Verdacht einer heimlichen Sympathie und ideologischen Übereinstimmung mit den Rechtsradikalen aufdrängt. Er wird sich festigen, wenn Justiz und Polizei nicht endlich beweisen, daß sie entschlossen sind, dem braunen Spuk ein schnelles Ende zu bereiten.

Die Schande wird freilich auch dann noch lange auf uns sitzen bleiben. Zu Recht leider, denn in der Auseinandersetzung mit dem Neofaschismus in seiner seit Wochen sichtbaren, schändlichsten Erscheinungsform hat die Bundesrepublik, haben wir Deutsche die Reifeprüfung nicht bestanden.

## **„Stunde Null“ - Ausländer verlassen Düsseldorf**

### **Eine Analyse des Sozialdezernats der Stadt Düsseldorf**

*Mit „Stunde Null“ ist der Zustand bezeichnet, der zumindest für Teile unserer Gesellschaft der erstrebenswerte zu sein scheint: ein Deutschland ohne „Ausländer“. Die Ausländerfeindschaft wird geschürt von irrationalen Ängsten und verbreiteter Unkenntnis oder Fehlinformation über den Beitrag, den die sog. Ausländer und Ausländerinnen zum bundesdeutschen Wirtschafts- und Sozialsystem leisten. Um dem entgegenzuwirken, hat das Sozialdezernat der Stadt Düsseldorf mit der nachstehend dokumentierten Studie vom Januar 1992 in Zahlen und Fakten nachgewiesen, was es tatsächlich bedeuten würde, wenn alle „ausländischen Mitbürger“ die Stadt verließen. Die Analyse der fiktiven Situation „ausländerfreies Düsseldorf“ belegt die gravierenden wirtschaftlichen Folgen, die der Wegzug der rund 80 000 Ausländer für alle Einwohner der Stadt hätte.*

*Die Düsseldorfer Studie wird Schule machen: für die Stadt Frankfurt ist bereits ein vergleichbares Projekt in Vorbereitung. D. Red.*